

# Artist Lecture Series Vienna

Liesl Raff



Artist Lecture Series Vienna  
präsentiert

Liesl Raff

13. Dezember 2022  
Skulpturinstitut, Paulusplatz 5, 1030 Wien  
18.00 Uhr – Präsentation / Vortrag

*Rainer Spangl*

Schönen Abend. Ich heiße sie herzlich willkommen zur Artist Lecture Series Vienna. Wir möchten uns beim Skulpturinstitut, einem Projekt der Klasse Skulptur und Raum der Angewandten, für die Zusammenarbeit und Bereitstellung des Raumes besonders bedanken.

Als heutigen Gast möchte ich Liesl Raff sehr herzlich begrüßen. Liesl Rapps Praxis ist durch eine Semiotik von Materialien geprägt, die dort ansetzt, wo Worte vermeintlich versagen. Durch kontinuierliches Experimentieren und einer starken Sensibilität für unterschiedliche Werkstoffe verhandeln Rapps Skulpturen die Schönheit und Fragilität des physischen Miteinanders, zeigen sie auf und machen sie erfahrbar. In der Verwendung einer anthropomorphen Formensprache, der Auseinandersetzung mit Serialität und dem prozessbasierten Arbeiten setzt sich die Künstlerin nicht nur mit Körpern und Beziehungen auseinander, sondern unterzieht Strömungen wie dem Minimalismus, der Prozesskunst und der Arte Povera einer zeitgenössischen Revision. Vielen Dank, Liesl für deine Zusage und dein Kommen.

*Liesl Raff*

Ich dachte ich beginne mit einer Arbeit heute, die schon ein bisschen älter ist, 2016 glaube ich war die. Es war das erste Mal als ich mit Latex gearbeitet habe und es war eine Arbeit die für mich sehr wichtig war. Das war in der One Work Gallery. Ich weiß nicht, ob ihr die kennt. Es war eine Galerie, wo man nur eine Arbeit ausgestellt hat, geführt von Salvatore Viviano. Ich wollte so ein riesengroßes Amulett machen, ich wollte einen Moment kreieren, der wie eine persönliche Erinnerung funktioniert aber auch zu einer kollektiven Erinnerung wird. Da wir alle eben diese Amulette kennen und vielleicht auch diesen Moment, wo man sich immer wieder an die Kette greift und sich vergewissert, ob es noch da ist. Und sich immer wieder selbst angreift, somit die Erinnerung angreift und Momente damit hervorruft. Um diesen Moment ging es eigentlich in der Arbeit. Ich habe ein großes Stahlblech genommen, ungefähr 2 m breit und 3 mm dick. Ich habe in der Zeit viel mit Schrift auf meinen Arbeiten gearbeitet. Ich hab oft Schrift auf Metall verwendet weil ich es ganz spannend fand, dass ich dieses Material, also das Metall direkt mit meinem Zutun verändert, also dass es so eine unmittelbare Veränderung gibt, dass es sich biegt und wölbt. Es so ein Körper ist auf meinem Schweiß Tisch, den ich beeinflussen kann und eben aber auch nicht, weil es sich oft an Stellen wölbt, wo ich es vielleicht nicht gedacht hätte. Und speziell zu diesem Zweck, oder für diese Ausstellung wollte ich unbedingt zwei Seile haben oder Schnüre. Aber ich wollte eben keine Seile, sondern dachte an diese Lederbänder, die wahrscheinlich eh auch jeder von euch kennt. Ich habe mir dann überlegt aus welchem Material ich das Gießen könnte und habe eben gegooget. Es kam dann - flexibles Material - Latex, Silikon. Gut.

Dann habe ich mir Gussprofile besorgt, Profile aus Metall. Die hatte ich eh im Studio. Ich habe dann in eines Latex gegossen und in das andere habe ich nicht mal Silikon gegossen, sondern ich habe so Kartuschen gekauft und habe diese reingespritzt, reingepresst. Ich habe sie dann 2 Wochen später aus der Form gezogen und fand es total faszinierend was dieses Latexseil gemacht hat. Es hatte etwas total Lebendiges. Ich habe es rausgezogen und es war mega flexibel. Es war sehr sanft und ich habe irgendwie gemerkt, boah dieses Material, mit dem muss ich unbedingt weiterarbeiten. Das ist es halt auch, es wird nie so genutzt, wie ich es jetzt genutzt habe. Es wird eigentlich für den Formenbau genutzt, um flexible Häute herzustellen, um Dinge abzunehmen.

Ich fand es aber so spannend, dass so ein Körper aus diesem Material entstehen kann, so einen Körper aus diesem Material zu Gießen, so eine Masse zu haben, so etwas greifbares was nicht sehr dünn ist. So ist eben diese Arbeit entstanden und die war eigentlich der Beginn meiner Arbeit mit dem Material Latex.

Deswegen wollte ich sie euch kurz zeigen und ich glaube das hat auch für die Situation dort wirklich gut funktioniert. Alle hatten sofort diese Assoziation, auch von diesem Freundschaftsband und von diesem Moment der Verbundenheit. Vielleicht gibt es eben manchmal auch Ausstellungen, wo man Verbundenheit spürt, auch wenn man mit einer fremden Person vor dem Objekt steht und man hat eben gerade denselben Moment. Das fand ich irgendwie spannend, dass das ja auch ein intimer Moment ist, der auch unter fremden Personen passieren kann. Der Beginn meiner Arbeit mit Latex. Ich habe dann weiter probiert mit dem Material und habe es dann auch weiter kombiniert mit dem Stahl, aber eben Stahl auch immer als Gussform weiterverwendet oder als Halterung eigentlich. Also davor bei dieser

Arbeit war es ja so, dass das Latex wirklich nur Mittel zum Zweck war, um dieses große Stahlblech zu halten, aber dann habe ich gemerkt, dass es irgendwie eine perfekte Eigenschaft hat um andere Arbeiten draus zu machen weil es etwas sehr körperhaftes hat und auch etwas sehr intimes und aber trotzdem etwas starkes.

Ich habe dann weiter herumexperimentiert und habe gemerkt, dass das Material für mich sehr gut geeignet ist um die eigentlichen Arbeiten daraus zu machen.

Da hat dann auch die Zeit begonnen, wo ich gemerkt habe, dass das Material so eine starke Sprache hat, dass ich die Schrift auf den Arbeiten nicht mehr brauche. Ich habe dann plötzlich aufgehört mit Schrift auf Arbeiten, weil ich es nicht mehr für nötig empfand, weil ich irgendwie durch das Arbeiten mit dem Material so eine Verbindung gespürt habe, eine Kommunikation gespürt hab. Es ist auch ein sehr kontaktfreudiges Material. Danach habe ich dann diese Arbeit produziert, sie heißt Hanging, die habe ich 2018 bei Sophie Tappeiner gezeigt. Das waren eben in Profile gegossene eingefärbte Latexschnüre. Ein Material, das wie ein Körpergedächtnis hat. Also sprich, wenn du es über eine Stange hängst, dann behält es an der Stelle sozusagen die Rundung und wird nie wieder gerade. So hat es dann angefangen, dass ich über die Arbeiten, oder beim Gießen, wo man wirklich sehr viel Zeit hat, über Dinge nachzudenken. Es ist ein sehr langer Prozess, ich habe oft an solche erschlaffenden Momente gedacht, wo man sich als Kind vielleicht über eine Stange hängt und so dann seinen Mittelpunkt spürt und die Glieder hängen lässt. Darum ging es dann eigentlich auch in der Arbeit und diese Seile haben eben auch diese Rundungen behalten. Es ist wie eine Erinnerung, die sich eingeschrieben hat.

Diese Arbeit heißt Twist. Die war in derselben Ausstellung zu sehen wie die Arbeit davor. Die hat eben wieder diese Dimension von einem großen U-Profil und ich fand das war eine gute Dimension von 6 Meter Länge und dreieinhalb mal dreieinhalb Zentimeter, weil das so was Gutes zum Greifen hatte. Es war wie ein Tau, wie ein fettes Tau auf einer Werft oder so, die man gut umgreifen konnte. Ich habe dann den Stahl weiter benutzt aber eben eher als Halterung und habe dann auch gemerkt, dass wenn ich Latex mit Stahl zusammen verwende, dass die Arbeiten sich die besten Eigenschaften gegenseitig schenken. Also das Latex hat das Stahl sehr weich gemacht und auch sehr empathisch und der Stahl hat den Latex, oder die Latexseile, wie ich sie nenne, auch immer sehr empowered. Ich finde immer dass das Vulnerable und Stärke eigentlich dasselbe sind, aber durch dieses Schlaffe was diese Arbeit zeigt wurde sie eigentlich stark und dass die Beiden sich so annähern und annesteln hat für mich sehr gut funktioniert und ich habe dann eine zeitlang mit diesen Profilen gearbeitet wo ich diese handgegossenen Latexseile gezeigt habe die oft auch so zusammengerollt waren wie ein Tier. Manchmal hat es auch etwas von so einem Seil oder einem Werkzeug, irgend so ein Tool was gerade abgelegt wurde und es hatte aber auch etwas sehr Körperhaftes und performatives wo man das Gefühl hat, es bewegt sich, es ist noch so lebendig und es war eben auch die Eigenschaft die mich an diesem Material sehr interessiert hat. Ich habe dann trotzdem nebenbei weiter mit Stahlblechen gearbeitet aber eben auch versucht dieses Weiche rauszuholen und habe es eher so verwendet wie Papier und habe es geflext statt wie Papier mit dem Stanley Messer zu schneiden und habe versucht eigentlich wieder Halterungen für die Latexarbeiten zu machen. Ich habe dann aber gemerkt, dass sie viel selbstständiger sind, dass sie eigentlich, wie Köpfe sind oder wie

Beobachterinnen. Ich habe dann parallel zu diesem ganzen Latex gießen eben diese Stahlblecharbeiten gemacht. Da hat es auch angefangen, was ich euch vorher erklärt hab, dass ich dieses Silikonöl und dieses Talkum verwendet habe. Ich habe dann in der Zeit jeder Arbeit, die mein Studio verlassen hat, ein Make-Up verpasst. Das war wie so ein Schutzfilm, weil ich irgendwie das Gefühl hatte, so die gehen jetzt nach draußen die werden jetzt noch einmal gepflegt und geschützt. Es hatte aber auch ein bisschen so etwas von schwitzigen Händen, ganz nervös. Die Arbeiten, die hatten wie so Schweißflecken im Gesicht, sie waren aufgeregt. Ich fand es aber auch schön, dass ich so jeden Zentimeter der Arbeiten mal selber abgetastet habe, sie also fertig zu machen für draußen. Es geht in meinen Arbeiten auch schon sehr viel um caretaking und um Materialien zu respektieren und deren Bedürfnisse zu erkennen, zu sehen was sie vielleicht auch brauchen. Also Latex braucht natürlich sehr viel Pflege und hat sehr viele Bedürfnisse. Es hat ein sehr großes Bedürfnis an Pflege. Das wurde dann schon auch ein großes Thema für mich. Das ich gut bin zu den Arbeiten und respektvoll ihnen gegenüber bin.

2018 hatte ich die Artist in Residence in Mexiko City und das war eigentlich sehr spannend. Latex ist ein Material, das aus Süd- bzw. Mittelamerika kommt, ursprünglich. Man hat dort eine schöne Wohnung aber keine Werkstatt und eigentlich kann man auf diesen Residencies nicht wirklich arbeiten und dann saß ich da. Ich kaufte mir einige Liter Latex und hab angefangen mein eigenes Material herzustellen. Das kam eher so aus der Not heraus. Ich hatte jetzt keine Lust auf Zeichnung oder irgendwas anderes umzusteigen. Ich mochte schon weiter bildhauerisch arbeiten und hab dann beschlossen, dass ich einfach mal Schnüre gieße. Ich hab gegossen wie eine wahnsinnige und hab dann angefangen das Material zu



verweben und fand es ganz spannend, was es dann gemacht hat. Es hatte plötzlich was Grobes und Schweres und hatte trotzdem was Durchlässiges und Zartes. Ich mochte auch wie sich diese Enden der Arbeiten verhalten haben. Ich hab in der Zeit auch viel über Rückzugsorte, Retreats und Verstecke nachgedacht und bin dann auch zum ersten Mal mit dem Architekten Luis Barragán, der aus Mexiko kommt, in Kontakt gekommen. Jedenfalls habe ich nach Mexiko, in Wien, wieder sehr viel weiter produziert und hab dann diese Webarbeiten gegossen, wo es um so transtitional moments geht, um Übergangszonen. Ich hab das oft, dass ich die Decke über den Kopf ziehe und ich hab von allem genug und dann gibt's diesen Moment wo du spürst, gut jetzt geht's wieder. Jetzt gibst du die Decke weg und kannst wieder raus. Diese Momente finde ich ganz spannend, wo man sich sammelt, findet und dann das Gefühl hat, so, jetzt kann man wieder raus, jetzt hat man die Übergangszone durchschritten. Jetzt kann man von seinem Innen wieder nach Außen gehen. Zu diesem Thema hab ich dann sehr viele Arbeiten gemacht, wo es eben auch um so Shelters ging aber die halt einen ganz starken Körperbezug hatten oder eine Erinnerung von mir aufzeigten. Ich habe mich als Kind zum Beispiel immer zwischen Fenster und Vorhang versteckt und ich hab diesen kleinen Minikorridor geliebt. Da war auch die Heizung, wo man sich den Hintern anwärmen konnte, und ich mochte das. Da hat mich niemand gefunden. Da hatte ich meine Ruhe. Dann gabs damals schon als Kind den Moment, wo man weiss, niemand sucht einen, weil man ja nicht verstecken gespielt hat, und dann mochte ich das einfach, dass man das Gefühl hat als kleine Person hinter dem Vorhang, so, jetzt geh ich wieder raus. Ich glaub ihr kennt alle diese Momente, wo man wieder so bereit ist. Das fand ich ganz spannend, weil mir das bei diesem Architekten auch begegnet ist. Thomas und

ich, wir waren eben in Mexiko City und sind dann in dieses Haus von Luis Barragán gegangen. Den kannte ich davor gar nicht. Wir haben dann eine Tour gebucht. Dann musst du vor dem Gebäude warten und kommst dann in so einen Raum, wo du eigentlich wartest bis dann die Führung losgeht, mit zehn fremden Personen. Es ist wie ein Vorraum wo man sich die Schuhe auszieht, und es kommt so gelbes Licht rein. Er hat das in all seinen Gebäuden gemacht. Das ist so ein Transitional Space, wo du das Außen abschütteln musst, bevor du eigentlich reingehst. Den ganzen Lärm und Trubel lässt du in diesem Transitional Space, wie deine Bettdecke oder hinter dem Vorhang oder unter dem Teppich und dann bist du erst bereit für das Innen und kannst das erst dann aufnehmen und hast auch so eine Ruhe, um durch dieses Gebäude zu gehen und diese ganzen Dinge zu erkennen. Er hat im Innenraum viel mit der Farbe Gelb gespielt, außen war er noch bunter. Ich hab dann eine Ausstellung bei Sophie Tappeiner vorbereitet und auf die wollte ich jetzt näher eingehen, weil es ein sehr gutes Beispiel ist, wie ich Ausstellungen gerne mache und was mir wichtig ist. Das ist eine Ausstellung die eigentlich all meine Interessen umfasst. Ich hab dann ein Dach aus Palmbältern gemacht und hab so Dachpappen gegossen. Ich habe mir viele Gedanken über die Palme gemacht, weil das ja auch so eine Schutzpflanze ist, so ein Schutzmoment, den man unter Dächern oder unter der Palme hat und ich fand es eigentlich auch ganz spannend das Palm auch Handfläche heißt und eine Hand ja auch etwas sehr Schützendes hat und die Handinnenfläche ist ja auch sehr vulnerabel, noch dazu, wenn man sich zum Beispiel oft schneidet. Ich fand es ganz schön, dass es so eine Parallele gibt, eigentlich zu dieser schützenden Hand und einer Palme, die schützt und ich habe dann eben die Palme auch rausschauen lassen. Ich wollte, dass das so Fingerchen sind, wie bei

der Webarbeit von vorhin. Dass es vielleicht sogar Gliedmaßen sind die frei sind und jetzt nicht eingefasst sind in ein anderes Material. Man ist sozusagen reingekommen in den Ausstellungsraum und der Plan war, es hat eigentlich funktioniert, dass die Leute sich erst einmal daruntersetzen und erst einmal zur Ruhe kommen, erstmal dieses Draußen auch draußen lassen und sich wirklich auch runterfahren, um überhaupt mal diese ganzen Arbeiten anzuschauen, die dann kommen. Ich zeige jetzt nur ganz kurz die Ansicht, dass ihr den Raum vielleicht checkt. Also man kommt hier rein und dann ist da das Palmendach und gegenüber waren dann diese Arbeiten. Das waren aus Epoxidharz gegossene Becken, die noch mal beschichtet waren. Die haben ausgeschaut als wären sie nass und sie haben sich gehäutet und da habe ich eigentlich auch zum ersten Mal so richtig dünn mit Latex gearbeitet. Ich habe es dann wirklich als Haut benutzt und sehr viel Talkum draufgegeben, dass es auch wirklich was hauthaftes bekommt. Die waren wie Waschbecken, die sich häuten. Die hingen höher, etwa so, man konnte gerade noch reinschauen, wie wenn ich jetzt stehen würde. Der Plan war eigentlich, dass man unter diesem Dach sitzt, und man fährt sich runter und macht gerade eine Transition durch und schaut eigentlich gegenüber diesen industriellen Epoxyd-Plastikbecken beim Häuten zu. Die hatten etwas sehr metamorphisches, als würden sie sich gerade erneuern. Man hatte fast das Gefühl sie streifen das jetzt so ganz keck ab. Es hatte etwas sehr aktives eigentlich, weil es eben auch unterschiedliche Häutungen waren. Manche waren auch noch bezogen. Alle waren gegenüber vom Dach und es war eine unglaubliche Ruhe in dem Raum. Ich glaube auch das ist etwas, was das Latex kann. Es hat etwas sehr Scheues. Es erweckt schon die Begierde das man es anfassen möchte, aber es hat schon auch etwas Scheues und etwas Zaghaftes und etwas

sehr Ruhiges. Ich finde es bringt einen sehr runter und ich fand das auch ganz spannend mit diesen Becken. Also ich stehe grundsätzlich auf Gefäße. Ich finde das irgendwie schön. Ich finde schön, dass es Dinge sind, die man auffüllen kann und meine ganze Arbeit, meine ganze Produktion besteht eigentlich aus auffüllen. Ich arbeite immer nur additiv. Ich fülle Dinge auf oder ich gebe etwas hinzu. Mir ist es auch ganz wichtig, dass meine Arbeitsweise keine destruktive ist, sondern eine additive, positive und auch eben dieser Moment der Erneuerungen oder der Reinigung, was ja auch Becken haben oder eben etwas Feuchtes und Fruchtbare. Das ist etwas das ich sehr mochte. Man hat dann Sound gehört aus dem Keller. Das war Sound von Wasser. Das seht ihr später noch. Jedenfalls waren das leere Becken. Es war überhaupt kein Wasser. Das Feuchte waren nur die Epoxidharz Beschichtungen und dann sitzt ihr gerade unter dem Dach, von der Perspektive her, und dann war rechts zu sehen eine Kaskade, so heißt die Arbeit. Das waren auch Palmenblätter aber die einer anderen Palme, die Dattelpalme. Eh die, die hier liegt. Es ist eine der fruchtbarsten Palmen der Welt sozusagen, weil die sehr viele Menschen ernährt. Ich habe angefangen eben diese einzugießen im Studio und habe gemerkt, als ich die erste aus der Form genommen hab, dass die wie so Zungen sind. Sie sind wie Zungen eigentlich. Es war nicht mehr die Hand oder nicht mehr die Palme für mich, sondern Zungen und dadurch, dass man das Talkum eben draufgibt, wenn man etwas aus der Form löst, waren das trockene Zungen, die nicht mehr sprechen können. Wie wenn man einen trockenen Mund hat und man will eigentlich etwas sagen, aber es kommt nichts mehr raus. Genau dann habe ich beschlossen, dass ich eine Kaskade aus denen machen möchte und fand es dann auch noch spannend, weil es ging die ganze Zeit um Erneuerung, Transition, Übergang,

Metamorphose und Häutung. Speichel und Zungen haben ja auch etwas sehr Reinigendes, wenn man eine Wunde leckt oder wenn Tiere sich putzen, und das fand ich dann ganz schön. Das war halt ein Zufall, dass das jetzt eine Zunge geworden ist, die da rausgekommen ist, aber es hat irgendwie bei dem Produzieren für diese Ausstellung alles plötzlich zusammengepasst. Ich hab das eine gegossen dann kann das andere, ich ziehe es raus, dann wird das eine Zunge, dann hat es etwas Reinigendes. Es hat sehr großen Spaß gemacht diese Ausstellung zu machen, weil sich plötzlich alles zusammengefügt hat. Es war wirklich eine sehr große Freude. Dann hat man dieses Wasser eben gehört und dann waren diese trockenen Zungen und es war alles voller Talkum und dann ist man runtergegangen in den Keller. Ich habe Folien über die Lichter gemacht, weil ich wollte das es so etwas grottenhaftes, sakrales bekommt aber so minimal eher. Es sind jetzt nicht sehr viele Arbeiten unten, aber mir war die Stimmung dann sehr wichtig und oben war eben dieses Geplätscher was einen schon runtergezogen hat und da wollte ich noch mal so einen draufsetzen, ich wollte noch so einen Ruheort oder auch Ruheraum und es hatte so ein bisserl was Spa-mäßiges auch. Eben in Mexiko waren wir in einem Hotel, wo alle Wasserhähne Muscheln waren, und ich fand das total schön, weil es hatte etwas von einer Vulva, wo das Wasser rausschwappt und wo man sich die Hände waschen konnte. Es hat mir unglaublich gut gefallen. Ich habe dann nur so ein Handy Video gemacht. Georg Petermichl hat mir dann Gott sei Dank geholfen und ich wollte einen Loop machen, dass es sozusagen spuckt und aber auch wieder schluckt, dass es wie ein Kreislauf ist. Es hatte dann immer nach sechzehn Sekunden rausfließen ein 16 Sekunden langes Schlucken. Das wurde als Loop unten gezeigt und es hatte dann auch etwas unglaublich Beruhigendes.

Man ist auf dieser Bank gesessen und man hat einfach nur dieser Muschel zugesehen und ich fand es dann schon auch spannend, wie wir Menschen so diese Natur domestizieren. Keine Ahnung, damit wir uns die Hände aus einer Muschel waschen können und das war für mich aber etwas sehr Passendes das unten zu zeigen. Ich mach eigentlich keine Videos oder ich habe auch noch nie ein Video gezeigt, aber da hat es eigentlich sehr gut gepasst. Es hat dann eben auch sich wieder so ergeben durch das intensive Arbeiten, dass fast das Arbeiten wie so eine Erneuerung oder wie so ein Resort für mich war oder ein Retreat. Nebenbei von dem Ganzen haben sich wieder Arbeiten gehäutet und die habe ich dann so angeordnet, wie Lampen im Kino oder so Kapellen oder auch so Kerzen die was fast ornamenthaftes haben, die halt eben auch dieses Zarte, diese zarte Haut haben.

Es ist so, ich arbeite immer mit demselben Rundprofil. Ich nehme immer 60 mm also 6 cm weil das gerade so eine Größe ist wo man sich dann selber nicht mehr berührt wenn man es umgreift. Da hat man eigentlich nur das Material in der Hand und nicht immer noch ein Stück Finger von sich selbst. Deswegen mag ich die Dimension sehr gerne. Ja und das hat eigentlich alles dieser Transitional Space von Luis Barragán ausgelöst, weil so emotional habe ich Architektur davor noch nie wahrgenommen. Ich bin da drinnen gesessen und war in dieser Gruppe von zehn fremden Leuten und es hat wirklich funktioniert. Also man ist da gesessen, es war unglaublich intim in dem aufgeladenen Raum. Alle natürlich mega gespannt und dann ist man rein in sein Inneres und das hat mich sehr inspiriert für diese Ausstellung und eben auch so diese ganzen Schlangen, Palmen und so. Materialien, die auch sehr spröde sind, miteinander verwenden, mit dem Latex verwenden damit sie nicht mehr spröde sind, sondern

freundlich werden, wie diese Palmen. Das war gar nicht so einfach damit zu arbeiten, weil die halt oft das Material dann fast wieder zerschneiden, weil die so scharf sind, wenn du es aus der Form holst. Ich habe eben auch mit diesen Netzen angefangen, die ihr da eh vorhin wahrscheinlich gesehen habt. Die habe ich dann miteinander verknüpft und fand es eigentlich auch ganz schön, dass es gar nicht nur so thematisch gepasst hat sondern auch als Armierung. Also das fand ich auch mit der Palme so gut, abgesehen davon was das für eine Bedeutungsebene mit der Palme reinbringt, war es trotzdem ganz interessant, die Palme auch nur als Armierung zu sehen und zu sagen ich stell jetzt meine eigene Dachpappe her. Das Latex ist zu flexibel, zu weich, ich brauch was das eben stabil macht und das eben Stabilität gibt und das finde ich schon interessant. Vielleicht begegnen mir manchmal Materialien auf einer mythologischen Bedeutungsebene und dann nutze ich sie aber gerne eigentlich nur weil sie halt zufällig die Eigenschaft haben was halten zu können und das macht dann halt auch sehr Spaß mit den Materialien anders zu arbeiten und manchmal einfach auch nicht über die Bedeutung nachzudenken. Keine Ahnung, was bedeutet eine Pflanzenarbeit, es geht sonst eher halt über die Eigenschaft, die man vielleicht gerade braucht, wo man auch sehr pragmatische Entscheidungen trifft. Das ist jetzt eigentlich die letzte Ausstellung, über die ich reden will und da will ich eigentlich gar nichts drüber reden, sondern da wollte ich euch etwas vorlesen, weil da hat der Leon Hösl einen wunderbaren Text geschrieben und ich könnte es einfach nicht besser sagen. Ich glaube es ist schöner das einfach mal kurz vorzulesen. Das war im September in Basel bei Nicolas Krupp und da habe ich sehr große Latexmengen vergossen. Genau ich habe vorher schon einmal erwähnt, dass Latex ein sehr kontaktfreudiges Material ist und da

habe ich mir auch viele Gedanken darüber gemacht. Es hat etwas Aktives und Passives, eh so vielleicht das, was ich meinte. Es ist manchmal sehr scheu, aber es ist auch sehr into the face. Es ist ein sehr direktes Material und da wollte ich große Latexstoffe, so kann ich es gar nicht nennen denn es ist kein Stoff, Latexbahnen gießen. Ich wollte Arbeiten daraus machen die vielleicht auch ein bisschen an Banner erinnern oder an Demos, die oft auch so nach außen gehen, wo man sich aber auch sehr gut dahinter verstecken kann. Das finde ich ganz spannend an Demo Bannern. Es ist so into the face, aber man kann sich auch sehr gut dahinter verstecken und schützen, was man oft auch machen muss. Da habe ich eben vier große Arbeiten gegossen. Das sind so Zeltstangen für so Homegrow-Zelte, die ich in unterschiedlichen Dimensionen zusammengesteckt habe, die oben wie so Greifärmchen haben. Seht ihr das? Deswegen fand ich die ganz interessant, weil die so wie ein halbes U hatten, wo ich eben diese Seile einklemmen oder einfädeln konnte. Ich benutze Seile auch sehr gerne in Verbindung mit Latex, weil ich finde Seile sind ein sehr spannendes Material, weil sie ineinander verdreht sind, weil sie eigentlich immer ein Verbindungsmaterial sind, also man verbindet immer Dinge mit dem Seil. Keine Ahnung beim Tauziehen sind zwei Gruppen miteinander eigentlich verbunden oder im Boot am Kai, oder es ist immer ein Material was zwei Dinge miteinander verbindet oder man was verbinden kann über einen Knoten oder so und deswegen mag ich es sehr gerne und gieße es oft ein, damit ich es nicht Knoten muss, so ins Material ein, als Schlaufe, dass es eigentlich nicht mehr raus kann. Dass es wie eingesperrt ist und benutze das dann gleichzeitig. Ich gieße sozusagen die Halterung ein, an der die Arbeit dann draufhängt und die Halterung ist eigentlich Teil der Arbeit. Da gab es unterschiedliche Dimensionen und die eine war jetzt auch



mega geölt, dass sie fast so schwitzt. Die Arbeiten tropfen dann auch und triefen so ein bisschen und die Gelbe, die ihr davor gesehen habt, die war eben mit dem Talkum und ich fand das ganz spannend. Ich habe die eben alle an der Wand gezeigt, einmal hinten ums Eck. Die hatten so etwas Beiläufiges, wenn man vorbeigelaufen ist. Man hatte aber das Gefühl die verändern sich gerade oder die bewegen sich gerade oder da versteckt sich jemand. Sie waren sehr laute Arbeiten. Ich habe dann im hinteren Raum noch mehr neue Arbeiten gezeigt und habe zum ersten Mal, seit langer Zeit, mit einem anderen Material gearbeitet. Ich lese nachher noch den Text dazu kurz vor. Sie waren von der Hängung eigentlich gar nicht so unähnlich. Es ging auch um dieses beiläufige, so zack zack zack ziemlich straight. In dem Fall habe ich erstmalig mit Leder gearbeitet und habe das in Tusche getränkt. Ich fand ganz spannend diese Falknerhandschuhe die ihr vielleicht kennt, wo die Vögel halt drauf landen. Ich fand es ganz interessant das Leder oft ein Material ist was immer zwischen Tier und Mensch steht, also wie so ein Zwischenmaterial, wie ein Sattel oder eine Peitsche oder ein Halsband. Also dass es auch ein Kontaktmaterial ist, was halt Kontakt zu einem Körper herstellt aber auch was lustigerweise so ein Zwischenmaterial ist zwischen Mensch und Tier und das fand ich sehr spannend, dass ein Tier, also das Leder, so als Zwischenmaterial dient, halt in domestizierter Form. Diese Arbeiten haben ungefähr die Größe von einem Unterarm, es war wie ein Angebot, es waren wie Griffe wo man sich vielleicht auch festhalten hätte können und aber sie hatten auch etwas sehr brutales weil sie auch wie so eine Abwehr waren und wie so eine Abwehrreaktion und sie hatten eben auch wieder dieses Ambivalente zwischen so einer Ausladung und einer Einladung und das finde ich ganz spannend oft an Materialien, wenn die so ambivalent sind, wenn

die Gut und Böse sind, oder stark und fragil und das finde ich eben am Leder wieder spannend. Was ich auch sehr schön fand, dass es so ein bisschen widerspenstig ist, nicht so einfach wie Latex. Man muss schon mehr dafür tun, dass das Leder das möchte, was man selbst auch möchte. Ich les euch jetzt kurz was aus dem Text vor.

*Flüssiger Kautschuk wird auf dem Boden in meterlangen Bahnen ausgeschüttet und bildet eine Barriere im Studio. Das Material breitet sich aus und presst sich an die Unterlage aus Gummi und in deren mikroskopischen Ritzen, umschließt und bindet Staubpartikel und Haare sowie Seile, die später als Aufhängung dienen werden. Die trocknenden Bahnen bilden einen Parcours im Studio, Lagerflächen und Werkzeuge sind nicht mehr erreichbar, andere Arbeitsprozesse müssen warten, solange das Material aushärtet und Kontakt aufnimmt.*

*Liesl Raff bearbeitet und transformiert Materialien, um Kontaktzonen zu beschreiben. Seit mehreren Jahren ist Latex ein wesentlicher Bestandteil ihrer Arbeiten; es wird darin zur Vermittlerin. Latex ist flüssig aber auch gehärtet besonders kontaktfreudig und wird zu einer zweiten Haut, die sich an alles, über das sie gestülpt wird unmittelbar anpasst. In ihrer neuen Werkreihe [Coat 1-4, 2022], wird diese zweite Haut selbst zum Körper. Wölbungen und Faltungen im Zusammenspiel mit der Trägerstruktur, den Stangen und Seilen, geben diesem Körper Masse und Volumen. Die Latex-Hüllen werden zu Akteuren, die sich auf die Umgebung beziehen, sich von ihr abschirmen oder sie einschließen und umarmen. Ihnen ist die Logik von Bannern eingeschrieben, wie sie auf Kundgebungen und Demonstrationen eingesetzt werden. Sie sind sowohl Schutzschild wie Kommunikationsfläche, hinter ihnen kann man sich versammeln oder verstecken, Raum besetzen und nach Außen kommunizieren. Latex lädt auch zu Berührungen ein und beschreibt Beziehungen, Verbindungen, Verhältnisse. Es ist wandlungsfähig. [Liaisons, 2020] ist ein direktes Miteinander von Latex und Seilen, die gemeinsam tentakuläre Peitschen oder Lassos bilden.*

*Sie hüllen sich um eine vertikale Struktur und verzweigen sich antiphallisch in alle Richtungen. Sie wurden einmal als „Gestaltenwandler“ beschrieben, als „feministische Tricksters, die so sind, wie es ihnen gefällt, wann es ihnen gefällt, ungeachtet unserer Erwartungen, was sie sein sollen“.*

*Liesl Raff formt, bearbeitet und lebt mit ihren Materialien, bis ihre widersprüchlichen Qualitäten zum Vorschein kommen und sich amorphe Verführung und kristalline Abwehr in ihr jeweiliges Gegenteil kehren. Immer wieder spielen neue Materialien, wie zuletzt Leder, in ihrer Praxis eine Rolle. Während Latex über eine schmiegsame Beweglichkeit verfügt und sich sofort an neue Körper anpasst, ist Leder in seiner Kontaktaufnahme langsamer. Die Bearbeitung braucht Kraft, es bildet die Konturen nicht von selbst. Der Körper muss ständig im Kontakt zum Material bleiben, um es zu formen; Leder passt sich langsam an und behält dann die Form.*

*Stahlrohre überzogen mit in Tusche gefärbtem Leder [Arm 1-5, 2022], ragen aus der Wand. Es sind Griffe, an denen man sich festklammert. Stützen, die auch stoßen können. Schutzhäute, die den Aufprall abschwächen und den Schlag verstärken. Sie laden ein und dominieren. Damit steht [Arm 1-5, 2022] aber nicht im Gegensatz zu [Coat 1-4, 2022] und das pflanzliche nicht im Gegensatz zum tierischen Material. Die beiden formalen und materiellen Antipoden verstärken sich in ihrer Ambivalenz und beschreiben Variationen von Kontaktaufnahmen, die nicht nur viel über den Charakter des Materials selbst verraten, sondern den unbewussten Beziehungen, die wir mit Materialien führen, eine Gestalt geben.*

*Leon Hösl, Wien, August 2022*

Ich wollte eigentlich mit dieser Ausstellung die Lecture beenden, weil jetzt gerade läuft ja die Ausstellung bei Sophie Tappeiner, meine dritte Solo dort, und ich dachte es ist total sinnlos die hier jetzt zu zeigen,

wenn man die gerade noch in echt sehen kann. Ich glaube es macht viel mehr Sinn sich die Arbeiten in echt anzuschauen. Es sind auch neue Lederarbeiten dabei und Glasarbeiten und ich würde mich total freuen, wenn ihr euch das anschauen würdet, weil ich werde sie jetzt nicht zeigen.

Vielen Dank! Habt ihr noch irgendwelche Fragen?

*Publikum*

Was hast du vor diesen Jahren gemacht bevor du mit Latex angefangen hast zu arbeiten?

*Raff*

Ich habe viel mit Epoxidharz gearbeitet und Wachs und Stahl und eben, es war damals diese Entscheidung zwischen dem Latex und dem Silikon, weil die sehr ähnliche Eigenschaften haben, nicht gleich, aber ähnlich, wo ich mich ganz klar für dieses natürliche Material entschieden habe und gegen das synthetische Material. Ich habe dadurch aber natürlich auch viel mehr Komplikationen, oder viel weniger Kontrolle über das Material. Aber das ist genau das, was ich mag. Ich mag keine Kontrolle über das Material. Ich mag das, wenn es sich verselbstständigt und alt wird und dunkel wird und spröde wird. Ich mag es, wenn Materialien sich mit mir zusammen verändern und die Farbe sich verändert und es dunkel wird.

Hans hat mich vorhin gefragt wie SammlerInnen das finden und die finden das natürlich nicht geil. Zu mir hat eine Restauratorin gesagt aus dem Belvedere 21, dass ich ihr Albtraum bin, aber ich finde auch, das Arbeiten nicht für immer sein müssen und es macht auch viel mehr Spaß mit Arbeiten, mit Materialien zu arbeiten die sich verändern und die sich auch verändern dürfen, wo man auch nicht

den Stress haben muss, oh Gott das wird dunkel. Es ist ganz klar ein Material was dunkler wird und man kann es auch benennen, man kann es den Sammlerinnen und Sammlern auch sagen und es gibt auch durchaus Menschen, die dies schätzen, also weil es eben etwas sehr Spezielles hat. Ich glaube das faszinierende an dem Material ist, dass es so fragil und vulnerabel ist, dass es eine unglaubliche Stärke, eine unglaubliche Präsenz dadurch hat und das ist natürlich sehr faszinierend. Das merke ich schon auch, wenn meine Sachen wo gezeigt werden, dass die so eine Begierde erwecken, dass man sie anfassen möchte, und ich finde das sehr faszinierend, dass dieses Material so eine Handlungsmacht hat.

*Publikum*

Du würdest diese Arbeiten auch zerbröseln herzeigen?

*Raff*

Ich glaube ich lebe nicht mehr, wenn Sie zerbröseln, aber ich würde sie auch zerbröseln zeigen. Das Gute ist ja, dass die meistens Armierungen haben. Irgendetwas bleibt ja immer, ein Netz oder eine Palme. Also es ist ja nicht so das ganze Arbeiten von mir verschwinden werden. Die Seile werden nicht verschwinden, die Stoffe, die eingegossen sind, viele werden nicht verschwinden. Es wird schon immer gepaart mit einem industriellen Material.

*Publikum*

Ich wollte noch zur Farbigkeit fragen, weil du so viel mit Farben arbeitest und das so schön ist mal eine Arbeit wieder zu sehen die so viel Farbe verwendet, wie du das siehst, wo nur mit den Farben

des Materials gearbeitet wird und wo du sehr viel mit Pigment noch arbeitest.

### *Raff*

Ich benutze es eigentlich immer nur pigmentiert. Lustigerweise die Ausstellung jetzt bei Sophie ist komplett braun und bernsteinfarben und es ist das erste Mal, dass ich eigentlich nicht mit Farbe arbeite, aber ich mag das mit Farbe, weil es auch eben diese Natürlichkeit so ein bisschen verliert und es wird dann wieder so etwas anderes. Es ist sehr intuitiv. Also ich entscheide immer während dem Gießen, was das jetzt für eine Farbe wird und es ist aber auch sehr schwierig, weil Latex ist wie Milch und wenn du es einfärbst bleibt es auch wie Milch. Das sieht man erst so zwei Tage später, wie die Farbe wird, wie die Pigmentierung wird und das mag ich auch sehr. Klar habe ich einen Erfahrungswert und weiß schon, dass wenn ich jetzt so und so viel rein gebe das es ungefähr so wird aber es ist auch immer total unterschiedlich und ich mag auch diesen Moment wo du ins Studio kommst und dir denkst das schaut aus wie Himbeereis aber ich wollte eigentlich rote Beete, aber das mag ich dann eigentlich auch, dass es da dann manchmal so Tricks spielt und ich finde es auch toll, dass man es so einfärben kann und dass es halt so wandlungsfähig ist und dass es eben auch ganz unterschiedliche Arten wie man das gebrauchen kann oder nutzen kann gibt. Es ist ein ungefärbtes Teil hier am anderen Tisch.

Das ist so wo so zwei so kurze Seilstückchen, das ist ein Test, den ich so vor sieben Jahren gemacht habe, der immer in der Sonne und so liegt. Das ist so mein, was kann, was hält es aus Teststück, und es ist einfach nur dunkler geworden. Es wird dann wie so Bernstein. Es wird

dann irgendwann so hart wie Wachs und dann zerbröselt es einfach irgendwann.

*Publikum*

Da habe ich eine Frage also eher eine Anmerkung. Ich finde es auch so schön wie du beschreibst das du dann doch dem Material nicht so ganz habhaft wirst oder dass es halt auch noch so über diese Zeit so eine Widerständigkeit hat und es auch so Materialien sind die wir halt auch so entziehen oder wir auch halt häufig auch auf unser Verhältnis hinweisen oder dieses domestizierte jetzt beim Leder zum Beispiel gegenüber den Tieren oder so und dass das dann sozusagen in den Arbeiten noch so eine widerständige Eigenständigkeit entwickelt die noch einmal das Verhältnis vielleicht anders beschreiben kann. Publikum: Ich fand die Einladung das Material anzufassen sehr schön und ich finde das hat eine wunderbare Haptik mit dem Netz und da diese.

*Raff*

Die hier meinst du.

*Publikum*

Ja genau das da vorne auch bei der Palme oder das andere auf dem anderen Tisch das hat so was öliges.

*Raff*

Ja so Silikonöl ist das.

*Publikum*

Ich kann das voll verstehen, dass das Arbeiten damit irrsinnig sinnlich und schön ist und die Arbeit an sich, aber jetzt im Ausstellungsraum werden tatsächlich einfach die Besucher oder die Schauenden diese Haptik auch wahrnehmen können?

*Raff*

Aber hast du das Gefühl, dass man diese Haptik wahrnehmen kann oder nicht?

*Publikum*

Also hier natürlich, weil es da lag.

*Raff*

Aber ne, ich meine jetzt im Ausstellungsraum?

*Publikum*

Dann würde ich in deine Ausstellung jetzt gehen und dir das nachher sagen, wenn das ok ist.

*Raff*

Ja, ja. Lustigerweise zeige ich da gar keine Latexarbeiten. Es gibt eine große Latexarbeit sozusagen. Die Fenster sind mit Latex bestrichen in der Galerie, aber die sind nicht geölt oder so. Genau da setze ich es eher wieder so Kokon-haft atmosphärisch ein. Ich habe die Fenster bestrichen und es schaut so ein bisschen aus von außen, es kommt ein bisschen auf das Tageslicht an, dass es innen dampfen würde und von außen, wenn du reinschaust, filtert es die Arbeiten teilweise weg, weil es im selben Farbspektrum arbeitet. Aber da setze



ich es eben so ein, dass vielleicht das, was ich vorhin beschrieben habe, mit diesem Innenraum, der auch innen sein sollte und das Außen draußen gelassen werden sollte. So setze ich es eher ein, dass man sich wie in einem Gefäß drin fühlt oder wie in einem Kokon.

*Publikum*

Also du bietest den Raum, in den man eintreten kann, also reinklettern?

*Raff*

Ne, Ne. Das ist einfach auf die Fenster gestrichen, aber es macht den Raum, es macht halt die Haptik vom Fenster ganz anders eben und umschließt das ganze so ein bisschen.

*Publikum*

Ich wollte noch Fragen, ob diese Arbeiten einen Titel haben oder nicht?

*Raff*

Ja, die heißen Coat also wie Mantel. Ich arbeite ja oft seriell also ich arbeite oft in Serien. Ich weiß gar nicht warum ich das irgendwann begonnen habe. Ich glaube das ist vielleicht, um selbst sicherer mit den Arbeiten zu werden. Ich hab manchmal das Gefühl, dass man so mehr macht, und bei jedem Tun wird man sicherer, ob man das auch wirklich tun will. Ich habe immer das Gefühl, wenn ich dann fünf davon gemacht habe aus der Serie dann bin ich wirklich safe. Dann bin ich selber ganz froh damit und deswegen nummeriere ich die auch immer durch. Also ich habe immer 1,2,3,4,5, es sind lustigerweise meistens fünf oder sechs. Ich tue mir immer schwer mit Titeln. Die sind dann

meistens das, was sie für mich Können müssen, oder tun oder sind.  
Ich danke fürs Zuhören. Ihr könnt gern noch greifen, wenn ihr wollt.



(c) 2023 Artist Lecture Series Vienna

Organized by  
Ezara Spangl and Rainer Spangl

Cover by Neue Satz Wien  
Layout by Isabella Kohlhuber

<http://artistlectureseriesvienna.com/>

Gedruckt mit Unterstützung der Universität für angewandte Kunst Wien.

ISBN 978-3-903288-19-5

*di:angewandte*

